

Geschlechtliche Vielfalt an Schule und Hochschule

Eine wissenschaftsbasierte und praxisorientierte Argumentation für pädagogische Verantwortung und professionelle Handlungsspielräume

von Elena Maria Lemut, Nina Sophie Högler und Marion Thuswald

Schule hat den Auftrag, Bildung für alle Kinder und Jugendlichen zu ermöglichen. In diesem Sinne ist es die pädagogische und auch in den Kinderrechten begründete Aufgabe der Schule, Diskriminierung abzubauen und Geschlechtervielfalt anzuerkennen, damit auch trans, inter* und nicht-binäre Schüler*innen (TIN) in der Schule gut lernen können, ohne Angst vor Abwertung, Benachteiligung und Aberkennung ihrer geschlechtlichen Identität. Der Auftrag zu geschlechterreflektierter Pädagogik findet sich etwa auch im Grundsatzterlass zur “Reflexiven Geschlechterpädagogik und Gleichstellung”, der 2018 vom Bildungsministerium veröffentlicht wurde.

Geschlecht ist vielfältig – und mehrdimensional

Wenn von Geschlechtervielfalt gesprochen wird, dann kann sich diese Vielfalt auf unterschiedliche Aspekte von Geschlecht beziehen: etwa auf das Körpergeschlecht, auf Geschlechtsidentität und Geschlechtsausdruck, die alle von gesellschaftlichen Geschlechternormen geprägt sind. Geschlechternormen und -zuschreibungen beeinflussen, welche Chancen Menschen im Leben haben und wie leicht oder schwer sie Zugang zu wichtigen Lebensbereichen, wie Bildung, Arbeit oder Sicherheit bekommen.

Es lassen sich drei Ebenen von Geschlecht unterscheiden:
Körpergeschlecht meint körperliche Merkmale, wie etwa Genitalien, Chromosomen oder Hormone, die medizinisch als „weiblich“, „männlich“ oder „intergeschlechtlich“ kategorisiert werden.
Geschlechtsidentität ist das persönliche Empfinden um das eigene Geschlecht und kann von dem bei der Geburt zugewiesenen Geschlecht abweichen.
Geschlechtsausdruck (gender expression) umfasst die sichtbaren Formen geschlechtlicher Selbstpräsentation im Alltag, etwa in Kleidung, Haarstyling, Gang und Gestik.
All diese Ebenen sind stark von gesellschaftlichen Normen und Machtverhältnissen geprägt.
Diese drei Ebenen eröffnen ein Verständnis für geschlechtliche Vielfalt jenseits binärer Vorstellungen. Von geschlechtlicher Vielfalt lässt sich sexuelle Orientierung unterscheiden, also die Frage, zu wem sich Menschen sexuell oder romantisch hingezogen fühlen (vgl. Debus/Laumann 2018).



Meine Schule war ziemlich überfordert mit mir, weil sie vorher noch nie einen trans Jugendlichen auf der Schule hatten.

Oskar, 16, er/ihm

Pädagogische Informationsmaterialien zum Thema



intergeschlechtlich oder **inter*** sind Selbstbezeichnungen von Personen, deren Geschlechtsmerkmale (anatomisch, chromosomal und/oder hormonell) von der medizinischen Norm „weiblicher“ oder „männlicher“ Körper abweichen. Die Geschlechtsidentität intergeschlechtlicher Menschen kann, muss aber nicht inter* sein. Sie können auch eine männliche, weibliche oder andere Geschlechtsidentität haben.

trans, trans*, transgender oder **transident** sind Selbstbezeichnungen von Menschen, deren Geschlecht nicht oder nur teilweise dem Geschlecht entspricht, da ihnen bei der Geburt zugewiesen wurde. Trans Personen können eine weibliche, männliche oder jede andere Geschlechtsidentität haben.

nicht-binär (oder non-binary) ist eine Selbstbezeichnung von Personen, die sich außerhalb der binären Geschlechterordnung verorten, die also weder (nur) weiblich, noch (nur) männlich sind. Sie können z.B. beides oder dazwischen sein. Oder sie haben ein anderes Geschlecht oder eines, das sich immer wieder verändert.

Quellen: Debus, Katharina/Laumann, Vivien (Hg.) (2018): Pädagogik geschlechtlicher, amouröser und sexueller Vielfalt. Zwischen Sensibilisierung und Empowerment. Open access verfügbar.
Oldemeier, Kerstin/Krell, Claudia (2015): „Coming-out – und dann ...?!“ Ein DJI-Forschungsprojekt zur Lebenssituation von lesbischen, schwulen, bisexuellen und trans* Jugendliche und jungen Erwachsenen. München. Open access verfügbar.
Lemut, Elena Maria/Högler, Nina Sophie/Thuswald, Marion (2025): Geschlechtliche Vielfalt: Professionelle Verantwortung und Handlungsspielräume. In: Herder Thema "Sichtbar anerkannt. Vielfalt sexueller Identitäten", herausgegeben von Marianne Heimbach-Steins und Andreas Lob-Hüdepohl.



Die Zeichnung erscheint in einer österreichischen Handreichung zu "trans, inter* und nicht-binären Schüler*innen", die im Herbst 2025 erscheinen wird (siehe QR-Code).

Diskriminierungserfahrung in der Schule

In der Coming-out-Studie des Deutschen Jugendinstituts bei der insgesamt 5037 Personen teilgenommen haben, die sich als schwul, lesbisch, bisexuell, trans*, genderdivers oder orientierungsdivers bezeichnen, berichten mehr als die Hälfte der befragten Jugendlichen von Ablehnung in der eigenen Familie und fast jede*r Zehnte von Gewalterfahrungen am Ausbildungs- oder Arbeitsplatz.
Besonders junge trans*-Personen geben an, (sexualisierte) Gewalterfahrungen gemacht zu haben.
60,5% haben angegeben, dass sie Angst vor Problemen in der Schule/Ausbildung/Uni/am Arbeitsplatz haben, wenn sie sich outen würden.
48% haben angegeben, dass Lehrpersonen sich nicht klar gegen Mobbing (auf Grund von Geschlechtsidentität und/oder sexueller Orientierung) positioniert haben.

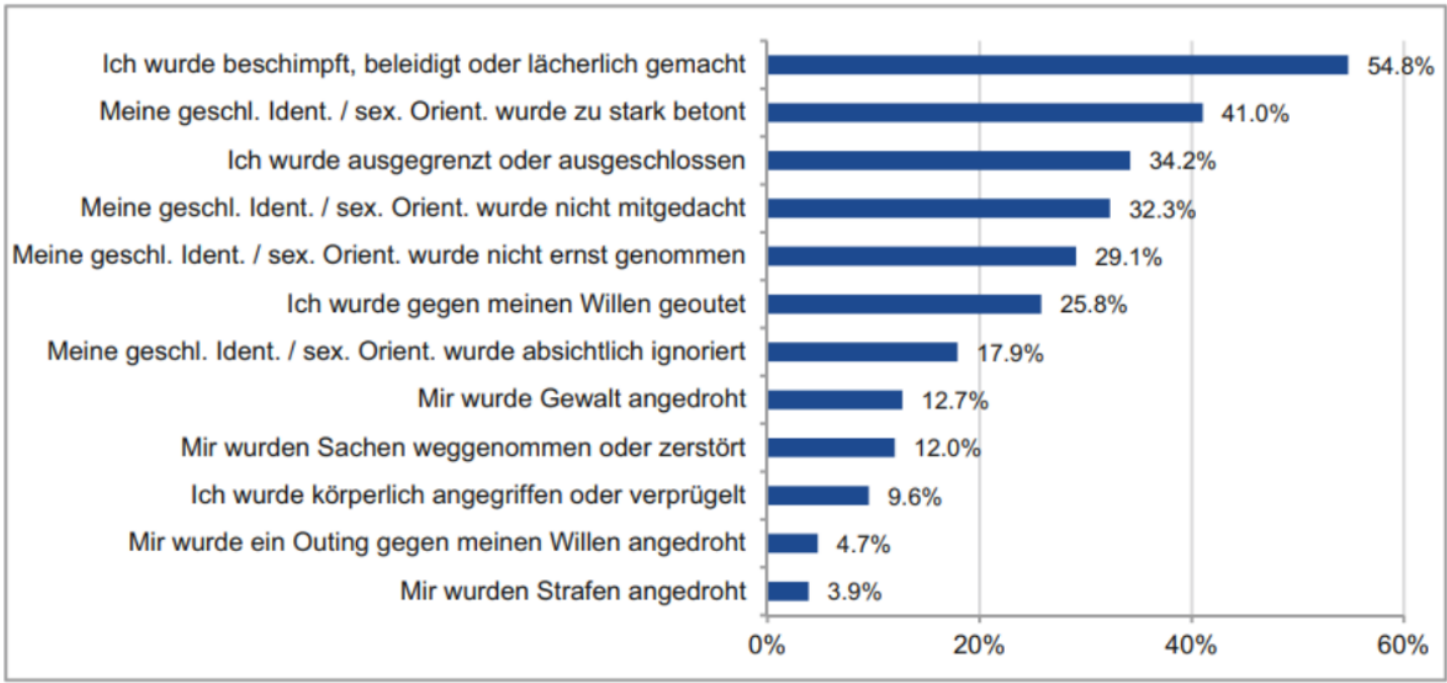


Abb. 5 Diskriminierungserfahrungen in Bildungs- und Arbeitsstätten (N = 2217) (Mehrfachantworten waren möglich). (Quelle: Krell und Oldemeier 2015, S. 22)